

Denkfabrik im Dienst der Kultur

Janina Strötgen

Noch vier Monate, dann sind Gemeindewahlen. In den Städten des Landes wird bereits heftig debattiert, über bezahlbaren Wohnraum, Verkehr, Kinderbetreuung... Doch kaum jemand redet über Kultur.

Um die Kultur in den Mittelpunkt der politischen Diskussion zu rücken, hatten sich bereits im Jahr 2008 einige kluge Köpfe zusammengetan. Raymond Weber, Jürgen Stoldt, Serge Tonnar und Claude Frisoni sind der Kern des Thinktanks „Forum culture(s)“.

Sie arbeiteten ein „Manifeste pour un pacte culturel“ aus, in dem sie grundsätzliche Herausforderungen der Kulturpolitik in Luxemburg formulierten und über Lösungsansätze nachdachten. Aus diesem Manifest ging dann der „Pacte culturel“ hervor, der – kurz vor den Parlamentswahlen 2009 – von allen Parteien, außer den Kommunisten, unterschrieben wurde. Heute finden sich einige Passagen des Paktes in der Regierungserklärung wieder – wie viel davon sich jedoch wirklich praktisch niederschlägt, steht auf einem anderen Blatt.

„Wir teilen unsere Ideen und Vorschläge mit, doch machen wir nicht die Arbeit von Politikern“, unterstreicht Serge Tonnar. Konkret in die Politik einzugreifen, sei weder die Mission noch der Wille der Gruppe. „Wir sind eine Bürgerinitiative“, sagt Claude Frisoni und „immer offen für Gespräche“. Kultur sei ein Bereich

der Politik, der nicht vernachlässigt werden dürfe. Denn auch wenn es zwar kein Kulturdefizit in Luxemburg gebe, was das Angebot betrifft, so fehle es in Luxemburg jedoch an Streitkultur und vor allem an kulturpolitischen Visionen, so Serge Tonnar.

Raymond Weber stellt das Manifest vor und stellt gleich zu Anfang die etwas polemische Frage: „Brauchen wir überhaupt so ein Manifest? Gibt es nicht schon genug solcher Texte?“

Wohl nicht. Denn in vielen Gemeinden fehlt eine strukturelle Auseinandersetzung mit kulturpolitischen Herausforderungen. Einen Kulturentwicklungsplan, also festgehaltene Ziele und Ambitionen für die Gestaltung der Zukunft, gibt es höchstens in Ansätzen.

Um die Gemeindepolitiker mit Ideen und Anregungen zu füttern, um auch Debatten über Herausforderungen in der Kulturpolitik führen zu können, hat „Forum Culture(s)“ nun – rechtzeitig zu den Gemeindewahlen – ein Manifest ausgearbeitet, das sich konkret auf die Kulturarbeit in den Gemeinden konzentriert.

Identität

„Gerade im Kommunalbereich ist kulturelle Arbeit besonders wichtig“, unterstreicht Raymond Weber, denn durch ihre Kultur bekomme eine Gemeinde erst so etwas wie eine eigene Identität, Kultur helfe den Menschen, sich zugehörig zu fühlen. Der Schlüsselbegriff, der in diesem Zusam-

menhang immer wieder fällt, ist der der „sozialen Kohäsion“. Jürgen Stoldt erinnert daran, dass sich Luxemburg seit den achtziger Jahren stark verändert hat. Aus einer relativ homogenen Gesellschaft ist Luxemburg mittlerweile ein Standort der globalisierten Wirtschaft geworden.

Um ein Zusammenleben außerhalb der Arbeitszeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten und sozialen Schichten zu gestalten, brauche es neben Sport auch Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen.

Es seien nicht die Einrichtungen, die fehlen, auch das Angebot sei eher zu groß als zu klein, doch woran es mangle, seien die Synergien zwischen den Gemeinden und den Künstlern, zwischen der Bevölkerung und den Kulturakteuren. Eine regionale Zusammenarbeit sei wichtig, um einzelne Initiativen miteinander zu verknüpfen.

Sie haben Recht mit allem, was sie sagen. Und es ist auch zu begrüßen, dass es in Luxemburg Menschen gibt, die nicht nur meckern, sondern sich Gedanken

machen und diese aufschreiben. Doch leider hat auch dieses Manifest keine Lösung für die wirklichen kulturpolitischen Probleme des Landes: Claudine Bechet, die mitverantwortlich für den Kulturpass ist und an dem Manifest mitgearbeitet hat, erinnert daran, dass auch heute nur etwa 10 Prozent der Bevölkerung am kulturellen Leben teilnehmen. Die restlichen 90 Prozent fühlen sich weder



**Energie sparen
ist in der Kultur der falsche Weg**

angesprochen noch eingeladen. Bei diesen Menschen die Lust auf Kultur zu wecken, ist die wahre Herausforderung. Und dafür muss man wohl in den Krabbelgruppen und Kitas beginnen. Denn nur dann wird Kultur irgendwann vielleicht auch ein von der Mehrheit der Bevölkerung gelebtes Menschenrecht.